

Kosmopoliten können Kommune

■ betr.: „Die Afd wird bleiben“, taz vom 22. 9. 17

Das Interview mit dem Politologen Wolfgang Merkel hinterließ einen ambivalenten Eindruck. In vielem ist Herrn Merkel zuzustimmen. Nicht einverstanden bin ich mit seiner seltsam vereinnahmenden Diagnose, „wir“ linksliberalen Kosmopoliten seien für den Erfolg der Rechtspopulisten mit verantwortlich.

Mir erscheint das Einpressen der sozialpolitischen Diskussion in die Begriffsschablonen Kosmopolitismus und Kommunitarismus als relativ zwanghaft und in der Folge ungenau.

Wenn Herr Merkel vom „Superkosmopolit“ redet, der „in Zürich, New York oder Berlin leben und arbeiten [kann], weil er überall einen Job findet“, schießt er im Grunde ein Eigentor. In seinem Sinn wären die Arbeitsbiografie und das persönliche Lebensmuster der AfD-Frontfrau Weidel hoch kosmopolitisch.

Im Interview wird leider nahezu ausgeblendet, dass der Kosmopolitismus nicht eine Folge der Globalisierung ist, sondern eine politische Philosophie, die in langer Tradition immer wieder die besten Denker und Wissenschaftler umgetrieben hat.

Diese Philosophie war immer zugleich „ideologisch“, da sie bestimmte ethische Haltungen befürwortet und gefordert und andere verworfen hat. Diese Philosophie lässt sich nicht durch schicke Arbeitsorte und Flugtickets definieren oder illustrieren.

Kosmopolitismus und Kommunitarismus schließen sich nicht aus. Die Gemeinderätin einer kleinen Gemeinde am Kaiserstuhl oder der Vorsitzende eines Heimatvereins im Hochschwarzwald können durchaus Kosmopoliten, Weltbürgerin und Weltbürger, sein. Wenn sie sich als solche erleben, können sie gleichzeitig durchaus „bodenständig“ und mit Engagement lokale Interessen vertreten.

Wer als Weltbürgerin und Weltbürger seine Loyalität auf alle Menschen auf diesem Planeten richtet, auf deren Rechte und Lebenschancen, wird weder einer nationalen Hybris noch einem quasireligiösen nationalen Zugehörigkeitswahn verfallen.

Er und sie werden Nationen und Staaten als kulturelle Identifikationsräume und als Verwaltungseinheiten sehen, und eben nur als diese. Man kann eine Heimat haben, man braucht aber kein Vaterland. **KLAUS SCHITTICH, Freiburg im Breisgau**